

Totenstadt in Ägypten entdeckt

KAIRO/DPA – Archäologen haben am Nil eine antike Totenstadt mit Dutzenden Sarkophagen und Kunstschätzen entdeckt. Die in der Stadt Minja in Ägypten gefundene Nekropole enthalte 40 Steinsärge, etwa 1000 Statuen und eine Goldmaske, sagte jetzt Antikenminister Chaled al-Enani. „Das ist erst der Anfang einer neuen Entdeckung und ich glaube, wir brauchen mindestens fünf Jahre, um die Arbeit an der Nekropole zu beenden.“ Die Ausgrabungen begannen im vergangenen Jahr. In der Region arbeiteten seit einigen Jahren auch Forscherteams aus München und Hildesheim.

Chinesen lieben Karl Marx in Trier

TRIER/DPA – Die Gästebücher im Geburtshaus von Karl Marx in Trier sind voll mit chinesischen Schriftzeichen. „Mehr als die Hälfte der Eintragungen stammt von Chinesen“, sagte jetzt Professor Yong Liang von der Uni Trier. Ihre Aussagen sind vielfältig: Sie reichten von „Alter Genosse Marx, wir vermisse dich“ über „Mein Lehrer, zeigen Sie uns bitte die Marschrichtung!“ bis „Die Kommunistische Partei ist unmenschlich“. Die Mehrzahl der Einträge sei aber positiv, hieß es. Der Geburtstag von Marx (1818–1883) jährt sich am 5. Mai zum 200. Mal.

Kunst und Pop und viel Gefühl

MUSIK „Classic meets Pop“ in der Oldenburger Weser-Ems-Halle – Über 6000 Zuschauer

Die Show brachte zwei Welten zueinander. Und ein Solist wusste besonders zu überzeugen.

VON KLAUS FRICKE

OLDENBURG – Immer wenn der Februar am kältesten ist (also jetzt), regiert in der warmen Oldenburger Weser-Ems-Halle der gute Ton. Naja, vielleicht nicht immer, aber mindestens seit 2009. Seitdem gibt es das Show-Spektakel „Classic meets Pop“, und dessen zehnte Ausgabe war eines runden Geburtstags absolut würdig.

Veranstalter Reinke Haar konnte sich nach dem zweitägigen Treffen des (klassischen) Oldenburgischen Staatstheaters mit Vertretern der regionalen Pop- und Rockszene vor Komplimenten kaum retten – alle waren berechtigt. Nie zuvor hatte „Classic meets Pop“ es so mitreißend verstanden, die Stärken eines großen orchestralen Klangkörpers und von großen Einzelstimmen zu verbinden.

Auf diese Weise entstand im glitzerbunten Scheinwerferlicht der professionell arrangierten Show eine Allianz zweier musikalischer Welten, die wunderbar zueinander passen. Die Akteure schraubten sich in den beiden, jeweils rund dreistündigen Veranstaltungen zu besonderen Leis-



Verband Klassik mit Pop und ragte als Solist heraus: Sänger Derrick Ballard

BILD: JANINA RAHN

tungen empor, die insgesamt über 6000 Zuschauer gingen begeistert mit.

Künstlerische Qualität gab's immer – und dennoch ragten einige Solisten aus der Menge guter Beiträge heraus. Allen voran Derrick Ballard: Der Bass-Bariton, der lange am Oldenburgischen Staatstheater arbeitete und nun in Mainz engagiert ist, verband

Klassik und Pop auf das Spektakulärste: Zunächst brillierte er klassisch mit der „Arie des Mephisto“ von Charles Gounod, danach führte er das Heavy-Metal-Gefühlskino „Nothing Else Matters“ von Metallica in den tiefsten Stimmen-Keller. „Es ist wunderbar, wieder in Oldenburg aufzutreten“, schwärmte Ballard hinterher, „diese Show be-

weist, wie viel Talent es hier gibt, im U- und im E-Bereich.“

Die E-Fraktion (also die „ernste“) hatte daneben mit Mezzosopranistin Melanie Lang und Tenor Stefan Heibach zwei Sänger am Start, die problemlos ins U-Fach (also das „Unterhaltsame“) wechseln konnten. Lang überzeugte mit Bizet und Abba, Heibach mit Puccini und Freddie

Theater auf den Spuren des Fernsehflachsinn

SCHAUSPIEL Uraufführung von „Dokusoap. Episode 451“ in der Oldenburger Exerzierhalle

VON REINHARD TSCHAPKE

OLDENBURG – Wir gucken in die Glotze. Wortwörtlich: Die Bühne der Exerzierhalle des Staatstheaters rahmt ein riesiger Fernseher ein. Prompt kommt, was der Titel „Dokusoap. Episode 451“ ja auch verspricht: eine nachgespielte Dokusoap. Also eine jener Dokumentar-Seifenopern, mit denen unser Privatfernsehen die Zuschauer verblödet.

Acht wunderbar engagierte, junge Schauspieler erzählen, spielen, singen im Affenzahn eine Geschichte, die wie eine Fernsehsendung aufbe-

reitet ist – eine Folge von „Zuhause im Glück“ auf RTL 2. Das ist jene Sendung, die regelmäßig zeigt, wie Ruinen in Traumhäuser verwandelt werden, so dass sich arme Familien am Ende heulend vor verordnetem Glück in den Armen liegen.

In Oldenburg spielen die Darsteller sowohl die Fernsehleute samt Handwerkern als auch die kinderreiche, kranke und ärmliche bayerische Familie, die mit ihrer Bruchbude ins Glück befördert wird. Wir erleben, wie das Elend in acht Tagen zum Glänzen gebracht wird. In der

Exerzierhalle geschieht das mit schnellen Schnitten, nachempfundenen Werbepausen, reichlich Umbauten und exzessiven Lichtspielen, dazu choreografischen Ansätzen sowie mit nervöser, leicht barockiger Musik von Björn SC Deigner und täuschend echter Moderation.

Freilich erschöpft sich die Grotteske und Parodie recht bald. Warum? Weil im Grunde offene Türen eingerannt werden. Glaubt wirklich jemand, diese Art von TV-Sendung sei authentisch? Heutzutage das Falsche im Privatfernsehen entlarven zu wollen, ist naiv.

Und so richtig witzig ist die Oldenburger Inszenierung dann auch nicht. Eine Überhöhung oder Verbindung zu klassischen Tragödien oder Mirakelspiel, wie von der Regisseurin Luise Voigt gewünscht, wirkt zudem aufgesetzt. Dem Fernseh-Flachsinn lässt sich einfach kein Theater-Tiefsinn abgewinnen.

Eine Pause wagte man in „Dokusoap. Episode 451“ nicht zu machen. So ziehen sich die 100 Minuten hin. Einzige die Schauspieler sind zu loben, die alles hervorragend in verschiedenen Rollen umsetzen, und etwa in einer Sze-

ne die berühmten „Wolga-treidler“ von Maler Ilja Repin schweißtreibend im Bild nachstellen – eindrücklich und unvergesslich.

Weil es sonst nicht so viel über diesen Theaterabend zu erzählen gibt, seien sie daher namentlich aufgezählt: Rajko Geith, Lea Gerstenkorn, Fabian Kulp, Alexander Prince Osei, Johannes Schumacher, Nientje C. Schwabe, Katharina Shakina und Lukas Winterberger.

Karten: ☎ 0441/2225111

→ Alle NWZ-Kritiken unter:

www.NWZonline.de/premieren



Voller Gefühl: Szene mit Katharina Shakina und Lukas Winterberger

BILD: STEPHAN WALZ

65. FORTSETZUNG

„Reg dich ab.“ Also wirklich, Jason bleibt immer noch ruhig. Ich könnte das nicht an seiner Stelle.

„Weißt du was? Weißt du was?“ Der Präparator nimmt einen auf dem Tisch liegenden Nussknacker in die Hand und fuchtelt damit herum. „Du bist dumm. Wenn man dir ein Loch in den Schädel bohren würde, könntest du wenigstens noch als Nistkasten dienen! Ich gehe jetzt! Das muss ich mir nicht antun!“ Er steht auf, nimmt seine Jacke und verlässt lautstark die Wohnung. Als die Haustür ins Schloss fällt, zucke ich zusammen.

„War er schon immer so empfindlich?“, will ich von Jason wissen.

Der winkt ab. „Hin und wieder. Und immer dann, wenn es nicht hundertprozentig nach seinem Kopf geht. Er wird sich schon wieder ein-kriegen.“

„Du warst aber wirklich nicht besonders freundlich zu ihm.“

Aber Jason sagt nur:

„Schatzi kann das ab. Er kommt aus Berlin“, und ich erwidere darauf gar nichts, auch nicht, dass ich den Witz nicht verstehe.

Kapitel 21

Er bündelte auf wenigen Quadratzentimetern Weizenbrot die Sehnsüchte einer ganzen Epoche: Die verschwenderische Kombination aus Schinken und Käse demonstrierte den neu gewonnenen Wohlstand, Ananas und Cocktaillkirschen drückten die Sehnsucht nach der weiten Welt aus.

Gudrun Rothaug: Vom Toast Hawaii zum Döner. Essen in Deutschland. Frankfurt 2004

Wir setzen uns dann wieder ins Wohnzimmer. Die Talkshow ist mittlerweile vorbei, und Werbung läuft. Ein Zeichentrickmännchen fliegt umher und ruft in einem nichtdeutschen Akzent „Red Bull verleiht Flüüügel“, und das finde ich lustig, auch weil ich eine Assoziation zu den beiden Polizeibeamten bekomme. Sie sind rothaarig

und sie sind Polizisten, und Polizisten werden ja im Volksmund Bullen genannt. Genau genommen werden also in Groß Vollstedt Polizeibeamte. Jedenfalls werde ich die beiden Geiseln ab sofort nur noch „Die Red Bulls“ nennen und könnte mir auf die Schulter dafür klopfen, dass ich auf so etwas Neumodisches gekommen bin. Nach der Red-Bull-Werbung kommt eine Werbung für ein neues Toilettenpapier, und da fällt mir ein, dass die Red Bulls doch bestimmt auch mal aufs Klo müssen.

Daran hat Jason auch nicht gedacht; schnell springt er auf und meint: „Darauf hättest du auch mal früher kommen können. Ich werde eine Chemietoilette besorgen müssen. Nur, wo kriege ich jetzt noch eine Chemietoilette her? Es ist nach acht.“ Er rennt weg und holt seinen Laptop, und dann

macht er etwas, das er „im Internet surfen“ nennt und meint, beim Surfen bestimmt Chemietoiletten zu finden.

Interessiert rücke ich meine Brille zurecht und verfolge sein Tun.

„Ich werde das jetzt googeln“, sagt er, und das finde ich wahnsinnig interessant, dass er das, was auch immer das ist, googeln will. Jason gibt die Worte „Chemietoilette“ und „Hamburg“ in seinen Laptop ein, und kurz darauf kommen ganz viele Sätze, in denen die Worte Chemietoilette und Hamburg zu lesen sind. „Da hat sogar einer eine zu verschenken, wo ist denn das Telefon, ach da liegt es ja, hm, das ist ja dieselbe Postleitzahl, wenn wir Glück haben, ist das ganz in der Nähe.“

Er tippt die Nummer ein, und im nächsten Augenblick bekommen wir beide einen

Schreck, weil nämlich von der offenen Balkontür ein durchdringendes Telefonklingeln zu hören ist. Wir gehen zum Balkon, um mitzubekommen, wie auf dem Nachbarbalkon jemand sagt „Wer kann denn das sein um diese Zeit?“ und dann: „Hallo?“

Jason sagt, wer er ist und dass er auf die Anzeige wegen der kostenlosen Chemietoilette anruft, und ich höre, wie der Balkonnachbar sagt: „Ja, die ist noch da. Könnense abholen, wennse wollen.“

Schnell gehe ich auf Jasons Balkon und beuge mich um den Sichtschutz herum. Auf einem weißen Plastikstuhl an einem weißen Plastiktisch sitzt ein grobschlächterer Mann Mitte sechzig, der einen überquellenden Aschenbecher vor sich hat und Feinrip-punterwäsche trägt, die bei ihrer Geburt mal weiß gewesen sein muss, jetzt aber eher gräulich wirkt.

„Wir sind nebenan“, sage ich freundlich.

„Ja und?“, fragt der Mann unfreundlich zurück.

„Wir sind die Leute, die gern Ihre Chemietoilette

übernehmen möchten.“

Jason steht hinter mir und nickt. „Können wir sie gleich bekommen?“, fragt er.

Nachdem der Unterwäschemann die Chemietoilette aus seiner Vorratskammer geholt hat, einem Platz, den ich für eine Chemietoilette im Übrigen sehr, sehr unpassend finde, und uns das gute Stück übers Balkongeländer herübergereicht hat, beschließt Jason, es den Red Bulls zu bringen.

„Nimm auch Decken und Kissen mit“, schlage ich vor und beziehe dann Bettwäsche für die beiden. Ich möchte nämlich nicht, dass sie frieren. Ich möchte ihnen die Sachen aber auch nicht selbst bringen, weil ich die anklagenden Gesichter heute nicht mehr ertragen kann.

Lieber beschäftige ich mich noch ein wenig mit Jasons Laptop. Diese Google-Funktion ist ja wirklich einzigartig. Man gibt einfach ein Wort ein, und schon kommen ganz viele Begriffe, die damit zu tun haben.

FORTSETZUNG FOLGT